

Drei junge Stimmen
am Volkstrauertag, 14. November 2021,
im Bundestag bei der Zentralen Gedenkveranstaltung des
Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorg

Georgios Ioannis Ilkos aus Thessaloniki (Griechenland)

Mein Name ist Giannis Ilkos,

Ich bin der Urenkel eines griechischen Flüchtlings aus Pontus (heute eine Region in der Türkei). Als Soldat kämpfte er 1941 gegen die deutschen Truppen. Der Tod meines Urgroßvaters hat die Frau, die mich großgezogen hat, meine Großmutter, zutiefst geprägt.

Dieses Jahr war ich mit PEACE LINE unterwegs. Wir reisten 14 Tage lang mit jungen Menschen aus vielen Ländern durch Europa und besuchten Orte des Gedenkens. Während meiner Teilnahme besuchten wir das sowjetische Ehrenmal im Treptower Park. Das sowjetische Ehrenmal ist sowohl ein riesiger Kriegsfriedhof, auf dem 7.000 Menschen begraben sind, als auch eine monumentale Demonstration des sowjetischen Sieges in der Schlacht um Berlin.

An diesem gigantischen Ort wurde mir bewusst, dass der Verlust eines geliebten Menschen durch kein Denkmal ersetzt werden kann. Der Schmerz über den Verlust eines Elternteils, eines Partners, eines Bruders oder einer Schwester kann nicht durch gewaltige Bauwerke geheilt werden. Vielmehr können solche Stätten die Kluft zwischen den Nationen vertiefen.

Wir legen heute fest, wie die Ideen einer europäischen Bürgerschaft und eines gemeinsamen europäischen Erbes in den kommenden Jahren wahrgenommen werden sollen. Wenn wir also eine belastbare und nachhaltige Zukunft im Kontext der europäischen Integration aufbauen wollen, ist es von entscheidender Bedeutung, die einseitigen Geschichtsdarstellungen zu überwinden. Meines Erachtens werden uns die gegenseitige Kenntnis und die Berücksichtigung der verschiedenen Narrative der Vergangenheit helfen, Europäer der Zukunft zu werden.

Zu den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges in meinem Land möchte ich nur sagen, dass im kollektiven Gedächtnis der Griechen die Besetzung durch die Achsenmächte mit der Hungersnot verbunden ist. Und das ist auch richtig so, denn während des Krieges kam es zu einer enormen humanitären Krise, die den Tod von fast fünf Prozent der Bevölkerung zur Folge hatte.

Wir sollten nicht vergessen, dass deutsche Unternehmen mit den Nationalsozialisten kollaborierten, indem sie alle Arten von Opfern ausbeuteten. Heute stellen sich nur noch wenige Unternehmen ihrer historischen Verantwortung, arbeiten ihre eigene Unternehmensgeschichte auf und beteiligen sich an der Entschädigung und Versöhnung mit den Opfern und ihren Angehörigen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Herausforderung dieser Tage darin besteht, sich für die solidarische Seite Europas zu entscheiden und nicht für die trennende.

Daria Mehrkens aus Archangelsk (Russland)

Guten Tag,

mein Name ist Daria Mehrkens und ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen.

Sommer 2011, Sandbostel – ein kleiner Ort in Niedersachsen, der eine große Bedeutung hat. Im Jahr 1939 wurde in der Nähe dieses Dorfes ein Kriegsgefangenenlager errichtet. Anfangs gedacht für belgische, polnische und französische Gefangene, nach dem Überfall auf die Sowjetunion auch für sowjetische Soldaten.

2007 wurde an dem Ort die Gedenkstätte „Lager Sandbostel“ gegründet, wo der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge seit mehreren Jahren eine internationale Jugendbegegnung organisiert. Und so kam im Sommer 2011 eine russische Studentin zum ersten Mal nach Sandbostel als Teilnehmerin dieses Projektes.

Entsetzen, Aufregung, Leid – all das spürte die junge Frau, als sie durch das Lager Sandbostel ging. Sie kann sich gut vorstellen, was die Kriegsgefangenen hier für Grausamkeiten erlebt haben müssen – Hunger, Gewalt, Massensterben. Jedoch gleichzeitig empfindet sie auch Ruhe und Frieden. Die Russin weiß, der Krieg ist längst vorbei. Jetzt kann sie zusammen mit anderen jungen Menschen aus mehreren Nationen eine gemeinsame Zukunft schreiben, indem der Ort der großen Erinnerungen gepflegt, renoviert und wiederaufgebaut wird.

Zwei Kilometer von der Gedenkstätte entfernt befindet sich die Kriegsgräberstätte Sandbostel. Im Zentrum stehen drei Säulen mit folgendem Schriftzug: „Euer Opfer – Unsere Verpflichtung – Frieden“. Die Russin spürt so deutlich, wie nie zuvor – es ist ihre Verantwortung, die Geschichte und die Erinnerungen im Gedächtnis zu bewahren und weiter zu tragen. Und diese Russin bin Ich.

Angefangen habe ich als Teilnehmerin, später bin ich zur Teamerin und Projektleiterin der internationalen Jugendbegegnung Sandbostel geworden. Diese wurde zu meinem Herzensprojekt, mit dem meine Volksbund-Geschichte unzertrennlich geworden ist.

Die Internationalen Jugendbegegnungen sind durch Offenheit, Authentizität und Neugier geprägt. In nur zwei Wochen entstehen durch gemeinsame Arbeit und Freizeit Freundschaften und Verbindungen, die über die Jahre andauern.

Von der Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann stammt das Zitat „Erinnern ist Arbeiten an der Zukunft“. Und genau das gelingt den jungen Menschen aus allen Ecken der Welt, wenn sie an einem Ort wie Sandbostel zusammentreffen, sich mit den Themen Frieden und Krieg, Europa und Demokratie auseinandersetzen.

Die Erinnerung sorgt dafür, die Vergangenheit nicht zu vergessen, und gleichzeitig ist sie eine Grundlage für unsere friedliche Zukunft.

Tim-Benedikt Attow aus Erfurt

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Tim-Benedikt Attow und ich bin der Vorsitzende der Jugendvertretung des Volksbundes.

Gemeinhin wird der richtige Standpunkt vertreten, dass internationale Jugendbegegnungen, wie das von mir besuchte Slowenien-Camp, Arbeit für den Frieden sind. Doch diese Bestimmung ist recht vage und erklärt noch nicht, wie solche Treffen diesen Gedanken auch praktisch umsetzen.

Doch wie verändert die Auseinandersetzung mit Krieg, Gewalt und Leid überhaupt das Denken und Handeln, gerade von jungen Menschen?

Und welche Rolle spielen dabei Projekte wie die des Volksbundes?

In meinen Augen muss am Anfang jedes Gedenkens die Makroperspektive stehen; der größere historische Deutungszusammenhang. Denn diese Perspektive bildet den Rahmen, in welchem sich jedwede Gedenkkultur bewegt. Doch zeitgleich dürfen wir hier nicht stehenbleiben, da der Versuch, Krieg und Gewalt abstrakt begreifbar zu machen, bspw. anhand der Zahlen der verschiedenen Opfergruppen, nur scheitern kann.

Daher müssen wir uns in einem zweiten Schritt damit befassen, wie wir Inhalt, und damit auch Leben, in unser Erinnern bekommen. Eine Personalisierung der Geschehnisse und Schicksale erscheint dabei als geeignete Lösung. Denn erst durch diesen zweiten Blickwinkel, welcher das einzelne Leben in den Fokus nimmt, wird die Bedeutung der Zahlen nachvollziehbar.

Doch auch dieser Blick kann für sich genommen nicht die ganze Wahrheit pachten, sodass wir schlussendlich Makro- und Mikroperspektive miteinander vereinen müssen. Und genau da knüpfen unsere Projekte an, wie das von mir besuchte Slowenien-Camp:

So könnte ich Ihnen viel über den allgemeinen historischen Kontext berichten: über die Isonzo-Front, wie die Soldaten in den Bergen lebten oder wie viele von ihnen starben – doch Ihr Herz würde ich mit solchen Schilderungen kaum erreichen. Aber wenn Sie mit uns an den historischen Orten gewesen wären und dort verschiedene Biografien kennengelernt hätten – von jugoslawischen Partisanenärztinnen, von Kollaborateuren, welche nach 1945 exekutiert wurden, oder von Gefallenen aus dem Ersten Weltkrieg – wenn Sie also wie wir die konkrete Anschauung vor Ort gewonnen hätten, eingebettet in die gesamteuropäischen Kriegsverläufe, dann wäre eine wichtige Bedingung von wahren Gedenken erfüllt:

Zahlen kann man nicht gedenken, Schicksalen schon.

Genau über dieses Vorgehen – Weltgeschichte vor Ort im Konkreten nachspüren und mit Personen und deren Schicksal verknüpfen – gelingt es, die verschiedenen Facetten von zwei Weltkriegen im Ansatz zu begreifen. Das leisten unsere Camps seit fast 70 Jahren und so gelingt erinnerndes Gedenken.

Vielen Dank!